

Predigt vom 5.11.2006 im Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Gott war vor aller Zeit

Gott will auch jetzt mitten unter uns sein

Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten

Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,

von Menschen mit einer tiefen Sehnsucht ist heute zu hören, und von Männern mit dem Wunsch nach Erlösung ist zu reden. An Elia wurden wir schon erinnert: Wie erschöpft liegt er dort und kann nicht mehr, weiß nicht mehr weiter. Todessehnsucht wird in ihm wach – dann wäre wenigstens alles vorbei. Aber Gott will Leben – sein Leben schickt ihm das Einfachste und zugleich Beste: Nahrung zum Aufstehen und Weitergehen. Doch es reicht Elia nicht. Nicht genug Aufmerksamkeit, nicht genug Zuwendung, nicht genug Essen. Gott legt nach. Es kennt der Herr die Seinen. Seine beharrliche Liebe macht Elia klar: Gott will, dass ich lege und weitergehe. Und Elia steht auf, geht – und predigt diese Botschaft. Er hat dazu beigetragen, dass sie sich festsetzt in den Herzen und Köpfen der Menschen – über Jahrhunderte hinweg.

Zum Beispiel in den Herzen und Köpfen von vier Männern, von denen das Neue Testament erzählt, das Markusevangelium, Kapitel 2. Sie haben einen kranken Freund, er ist gelähmt, kann nur noch auf seinem Bett liegen, ist niedergestreckt, vielleicht auch niedergeschlagen, traurig, erschöpft wie Elia.

Seine Freunde aber haben sich diesen Keim der Hoffnung bewahrt, dass es doch anders wieder mit ihm werden könnte, dass das Leben sich wendet für ihn, dass nichts so bleiben muss wie es ist – und sie sind entschlossen, dazu ihren Beitrag zu leisten.

Als Jesus in ihre Stadt Kafarnaum kommt, spricht es sich schnell herum,. Auch zu ihnen. Alle Bewohner strömen zu ihm hin, werden angezogen wie von einem Magnet. Das Haus in dem Jesus predigt, ist völlig überfüllt und viele stehen draußen, um vielleicht doch einen Blick auf ihn zu erhaschen oder etwas von seinen Worten zu verstehen.

Als die vier Männer mit ihrem kranken Freund kommen, ist die Enttäuschung riesengroß. Vor ihrem geistigen Auge hatten sie sich die Szene ganz anders vorgestellt. „Wir schleppen den Kranken zu Jesus – und nach der Heilung marschiert er allein wieder heraus.“ Er kommt im Liegen und geht aufrecht selbst hinaus.

Aber nun? Kommen sie nicht mal ins Haus hinein. Was tun? Umkehren? Das ganze Unternehmen abblasen? Verschieben? Nein, kommt nicht in Frage. Fieberhaft überlegen sie, sehen Hilfe suchend umher. Da fällt ihr blick auf die Außentreppe, die auf das flache Dach des Hauses hinaufführt. Sie schauen sich an und los geht's. Sie steigen der Menge an Leuten mitsamt Trage und Krankem sozusagen auf's Dach und dort oben, schön in der Mitte, genau über Jesus, beginnen sie, das Strohdach abzudecken. Und schon haben sie ein Viereck freigelegt, groß genug für ihren Plan: Nämlich die Trage mit dem Gelähmten nach unten zu lassen, genau vor die Füße von Jesus. Ganz schön anstrengend. Und irgendwie doch ganz einfach. „Gemeinsam sind wir stark.“

Im Markusevangelium steht: Als Jesus ihre Glauben sah ... Woran *sah* Jesus das? Kann man, kann Jesus Glauben *sehen*? Wir *sprechen* doch unser Glaubensbekenntnis – er müsste uns doch *hören*.

Jesus sah aber ihren Glauben an dem, was sie taten, sah ihren Einsatz, sah sie hartnäckig, zielstrebig und einfallsreich. Er sah es an den Strohteilchen und Lehmbröckchen, die herunterrieselten. Er sah es an ihren vor Anstrengung roten Gesichtern. Er sah es an dem Loch in der Decke, das immer größer wurde. Sie vertrauten ihm.

Sie hatten sich vorgenommen, ihren kranken Freund zu Jesus zu bringen und sie brachten ihn zu Jesus. Sie haben alles getan, was sie tun konnten. Glauben hat mit Beharrlichkeit zu tun. Glaube ist keine Eintagsfliege, sondern ein Langzeitprojekt, die vielen Erfahrungen dabei machen erfinderisch: Wie kann ich dem Anderen helfen?

Aber sehen müssen die Freunde auch die Grenzen: Ab hier können sie nichts mehr tun. Sie haben alles getan, ihrem Freund das Beste gegeben. Nun soll Jesus weiter machen. Das tut er auch. Aber anders als erwartet. Natürlich hat er aufgehört zu predigen, schließlich starren alle erst an die decke, dann auf den Gelähmten. Alle recken die Köpfe. Alle halten den Atem an. Alle möchten unbedingt mitbekommen, was jetzt geschieht. Die Menschenmenge wartet auf eine weitere sensationelle Schnellheilung. Der Gelähmte starrt sicher Jesus auch an, ängstlich und

erwartung soll zugleich. Jetzt, jetzt wird er es sagen: Steh auf, du bist geheilt. Aber in die Stille hinein sagt Jesus: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Wie! Ist das alles? Die Sünden vergeben? Sieht Jesus denn nicht, wie schlecht es dem Kranken geht? Merkt er nicht, was der von ihm will – und seine Freunde, die oben auf dem Dach wie unter Schock herunterstarren?

Jesus gibt das Beste, was er hat: die Vergebung der Schuld. Aber Menschen haben andere Vorstellungen davon, was das Beste für sie ist. Die Sehnsüchte sind anders. Gesund werden. Heil sein. Von quälendem Leiden erlöst sein. Und Elia wollte einfach tot sein. Das erscheint ihm das Beste. Gott hat andere Pläne. Sieht nicht nur die jeweilige Situation, hat den Überblick. Und gibt. Der Gelähmte aber sieht dieses Geschenk nicht. Sünde soll schlimmer sein als Krankheit? Vergebung soll wichtiger sein als Heilung? Auf dem Ohr hört er gar nicht. Sein Thema ist allein seine Krankheit. Jesus sieht das. Und er sagt zu ihm: „Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.“ Da stand der Mann auf, nahm seine Trage und ging vor den Augen der ganzen Menge hinaus.

Gott gibt. Doch Elia recht die erste Portion Essen nicht. Jesus gibt Vergebung der Schuld. Doch dem Gelähmten reicht das nicht. Menschen wären vielleicht doch beleidigt, wenn ihre Geschenke so weggeschoben werden. Gott nicht, gibt Elia mehr, damit er weitergehen kann. Jesus ist auch nicht gekränkt, gibt anderes.

Welche Geschenke habe Sie von oben bekommen? Welche sind angekommen?

Und der Friede Gottes

höher als alle Vernunft

bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lasst uns beten:

Gott, wir danken dir für jeden Morgen, den wir erleben, für jede Stunde, die uns nur geschenkt wird, für jeden friedlichen Abend, mit dem wir den Tag beschließen. Gott, wir danken dir für jeden Menschen, der mit uns ist, für Freunde, die wirklich für uns da sind, für die Familien. Gott, wir danken dir für Hände und Füße, jeden gesunden Knochen, und Verstand. Wir danken dir, dass du über uns wachst und uns nie aus dem Blick verlierst. Amen.

Almut Matting-Fucks